

Fundstücke aus Interviews während des globalen Seminars
„Stories. Integration und Desintegration.“

Fachliche Leitung am Institut: Dr. Steffi Nothnagel, Nawal Msellek

„Mein Studium habe ich in Marokko gemacht, ich war sehr strenge Muslima. Total überzeugt von meinem Glauben, dass wir die besten Menschen auf der Welt sind, weil wir Moslems sind. Ich kam nach Deutschland und hatte meine ersten Begegnungen mit der Gesellschaft und den Menschen: Mein letzter Tag 2008 in Deutschland war der erste Tag im Ramadan – ich faste und alle fasten nicht. Das war mir ganz fremd. Dass es Menschen gibt, die nicht fasten und nicht an Allah glauben. Ich habe diesen kurzen Moment erlebt, wie alle in Freiheit leben. Wie alle selbst entscheiden. Nicht Kollektivität, sondern eine Gesellschaft, in der Individualität gelebt wird.“ *(Nawal Msellek, Co-Dozentin)*

„Das Besondere an diesem globalen Seminar ist, dass Nawal und ich das zusammen machen. Sie ist aus Marokko, es kommen zwei sehr unterschiedliche Perspektiven zusammen: Ich aus der DDR kann sagen, dass ich eine ungefähre Vorstellung davon habe, was Diskriminierung bedeutet, die Abwertung anderer Gesellschaften, Biographien etc. Das habe ich in den Diskursen meiner Familie erfahren. Und dann eben Nawal, mit ihrem Bezug zur orientalischen Welt und die selbst einen Wandlungsprozess durchlebt hat. Diese Kombination macht es lockerer.“ *(Dr. Steffi Nothnagel, Dozentin)*

„Der ‚Globale Tisch‘ war für mich zuerst eine sehr komische Situation. Sehr formal, sehr gestellt: Jetzt sitzen wir zusammen und müssen uns unterhalten. Mit der Zeit, vor allem zum Ende, war es ganz besonders und viel familiärer. Weil man sich ausgetauscht hat. Die Distanz war am Anfang ganz groß und am Ende ganz gering. Das war für mich das Besondere.

Es war total anders. Das war zum ersten Mal nicht nur theoretisch. Sonst sprechen wir darüber, „Wie ist das, wenn wir anderen Kulturen gegenüberstehen?“ Jetzt tun wir es. Der Tisch war das genaue Gegenteil von dem, was wir sonst haben. Direkt in die Praxis geworfen, wir machen das jetzt!“ *(Marisa Bruhin, Studierende)*

„Es gibt Leute unter den Geflüchteten, die schlecht sind. Nicht viele, aber sie sind da. Schlecht bezüglich der Religion. Saudi-Arabien, Türkei – dort ist die Religion sehr stark. Ein starker Islam ist ein Problem, die Kultur und die Gesetze sind so anders. Es gibt keine Freiheit in diesen Ländern. Frauen sind nicht gleich wie Männer. Wenn man das früher so gelernt hat, ist es schwierig in Deutschland. Und wenn dann ein Ausländer einen Fehler macht, sagt z.B. die AfD: Alle Flüchtlinge sind so. Aber das stimmt nicht.

Das ist gut, aber in Deutschland gibt es ein Problem: Die Bürokratie. Man braucht viel Papier.

Mein Ziel ist, meinen Abschluss anerkennen zu lassen und zu promovieren.“ *(Shayar Khalbash, Teilnehmer eines Deutschkurses)*

„In den letzten Tagen habe ich plötzlich gefunden, dass ich eine Freundin habe, die in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen ist (Russin, Deutsch). Nach ihrer Meinung sollte ich nicht so viel Zeit in der Bibliothek verbringen, ich soll das Leben genießen. Aber für chinesische Studenten ist das so: Ich möchte vielleicht weiter in Deutschland studieren, also brauche ich gute Leistungen. Ich will fleißiger als deutsche Studenten arbeiten, damit ich Schritt halten kann. Sonst kann ich den Seminaren nicht folgen. Aber ich glaube, sie und andere können mich gar nicht verstehen, warum wir so viel in der Bibliothek sind. Sie glauben, du musst auch leben.

Ich habe immer die Sorge, ob ich mich in die einheimische Kultur integrieren kann. Ich habe viel Kontakt zu Deutschen, auch außerhalb der Uni, aber ich habe immer das Gefühl, ich fühle mich bequemer, wenn ich mit Chinesen zusammen bin. Allmählich hat sich dieses Gefühl verändert.“ *(Cao Yue, Studierende)*